

Mit ihrem Projekt «Der Lebendige Friedhof» gewann Daniela Habegger, seit 35 Jahren selbstständige Friedhofsgärtnerin in Wohlen/BE, den Wettbewerb zur Förderung der Artenvielfalt des WWF in der Kategorie Gemeinden. Manche der vorgesehenen Ideen zur Schaffung vielfältiger Lebensräume für Pflanzen und Tiere wurden bereits realisiert.

Wenn der Schachbrettfalter auf dem Friedhof einzieht

Text: Elisabeth Jacob, Fachjournalistin, Zürich Bilder: zvg.



Die Friedhofsgärtnerin Daniela Habegger freut sich über die Auszeichnung.

Der Auslöser für ihre Idee, den Friedhof in gewissen Bereichen naturnaher zu gestalten, war die teils monotone Grabbepflanzung. Ein grosser Teil der Gräber bepflanzt Daniela Habegger im Auftrag der Kundschaft. «Leider werden fast ausschliesslich Bellis und Stiefmütterchen im Frühjahr und Begonien im Sommer verlangt», bedauert Habegger die konservative Pflanzenwahl. Zu dieser Bepflanzung wollte sie ein Gegengewicht setzen und in einigen Bereichen naturnahe Lebensbereiche schaffen. Bestärkt zu diesen Veränderungen hat sie der Lehrgang zur Umweltfachfrau (sanu), in dessen Verlauf sie das Projekt «Der Lebendige Friedhof» entwickelte und umzusetzen begann. Die Gemeinde und vor allem der zuständige Gemeinderat unterstützten sie in diesem Vorhaben und sprachen für die Umsetzung einen Beitrag von 65 000 Franken zu.

Die Friedhofsgärtnerin reichte das Projekt 2010 beim WWF-Wettbewerb ein, bei dem konkrete Umsetzungen zur Förderung der Artenvielfalt gesucht waren. Insgesamt 1200 Gruppen oder Einzelpersonen nahmen daran teil. In der Kategorie Gemeinden gewann ihr Projekt «Der Lebendige Friedhof» den ersten Preis.

Nicht nur Freude bei den Besuchern

Mit einer Neugestaltung des Eingangs wurden mehrere Probleme gelöst: Die Besuchenden werden freundlicher empfangen und gewisse bauliche Verbesserungen konnten erreicht werden. Mit einer Trockenmauer, verschiedenen Wildstau-

denrabatten und Lesehaufen wurden Räume geschaffen, die eine Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren fördern. «Der Schachbrettfalter, der sonst eher selten beobachtet wird, hat sich bei uns angesiedelt», erzählt Daniela Habegger.

Gewisse Massnahmen müssen kommuniziert werden, da sie bei den Besuchenden gelegentlich auf Unverständnis stossen. Die einen schütteln den Kopf, wollen gar nichts hören und andere kommen ausschliesslich, um die Pflanzungen zu bestaunen. An manchen Orten sind Informationstafeln angebracht: Zum Beispiel, dass die Wildstaudenrabatten erst Ende Winter geschnitten oder manche Brennnesselfluren als Raupenfutter stehen gelassen werden und Asthaufen den Igel als Unterschlupf dienen.

Pflege den Lebensräumen anpassen

Zum naturnahen Konzept gehört auch die Bewirtschaftung der Grünflächen. Ein Teil wird nach wie vor traditionell als Rasenfläche kurz gemäht, die übrigen Grünflächen werden zu Naturwiesen. An Böschungen werden die Wiesen allmählich abgemagert, indem das Schnittgut abgeführt wird. An manchen Orten sei dies schon gelungen, erzählt Habegger. So hat sich bereits der Scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*) angesiedelt. Zur Pflege der Grünflächen, die von ihren Mitarbeitenden geleistet wird, gehört auch die gute Instruktion: Warum und wann wird was gemacht. Mit dem Mähen verbunden sind festgelegte Arbeitsabläufe, die Nützlinge zusätzlich schützen.



Pflanzung der Wildstaudenrabatte.



Ausschnitt der Sonnenrabatte.